



In der Seelsorge Jesu

Lebendiger Umgang mit eigenen und fremden Notsignalen

(Mk. 10,46-52; Lk. 18,35-43)

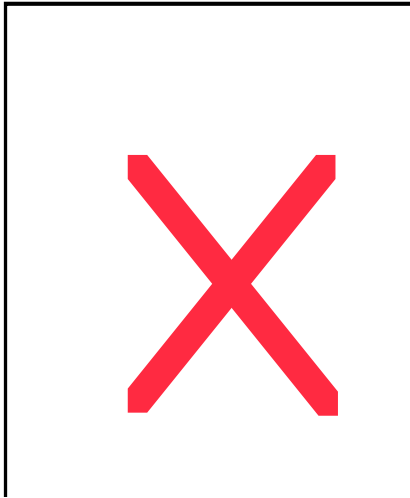
Ein paar Beobachtungen zu einer dynamischen biblischen Geschichte um Seelsorge und Antiseelsorge. Zuerst lade ich Sie ein, den Text langsam, halblaut zu lesen und an einigen Schlüsselstellen inne zu halten. So leben Sie sich richtig in das Geschehen ein.

Wahrnehmen und annehmen meines Ist-Zustandes

Will ich wirklich wissen, wie es mir oder meinem Gegenüber geht? Wie schnell verkommt die Frage „Wie geht es dir?“ zur abgedroschenen Floskel. Vielleicht will ich ja im Moment von niemandem etwas wissen. Oder wo halte ich im Blick auf mich selber krampfhaft am Ideal eines guten Christen fest anstatt der Wirklichkeit ins Auge zu sehen? Der Schritt zum frommen Theater mit seiner blockierenden Atmosphäre liegt dann nahe. Herr Fröhlich darf doch nicht traurig, Frau Nett nicht wütend, Herr Christ nicht kraftlos und Frau Christin nicht beladen sein.

Bartimäus setzt einen hilfreichen Kontrapunkt. Er ist blind, bettelarm und eine Randfigur. Und er steht dazu. Manchmal erlebe ich mich auch als blind, ohne Durchblick und Perspektive. Oder ich empfinde mich als arm, hilflos und ausgepowert. Eine Randfigur, an der das Wichtige und Entscheidende im (geistlichen) Leben vorbeigeht. Ob ich dazu stehe?

Den Notschrei meines Herzens zulassen: Jesus, erbarme dich meiner



Was für Notsignale nehme ich bei mir und anderen wahr? Was lösen sie in mir aus? Kees de Kort malte Bartimäus mit weit aufgerissenem Mund und rotem Kopf. Das Bild erinnert an einen schreienden Säugling, der mit nichts zu beruhigen ist. Ich erinnere mich an die nächtlichen Gefühle der Ohnmacht, des Versagens und der Wut gegenüber einem unaufhörlich schreienden Kind. Eigene und fremde Notschreie bringen mich aus der Fassung. Darum will ich sie lieber gar nicht hören.

Bartimäus lässt sich nicht abwimmeln. Er beweist Mut und Ausdauer in seinem Schreien. Er wird verletztlich vor andern. Er hat nichts mehr zu verstecken und zu verlieren. So schnell holt uns die Frage ein: Was denken wohl die andern, wenn meine Hilferufe ihnen zu Ohren

kommen.

Wie stehe ich da vor meinen lieben Glaubensgeschwistern? Mein Ruf als Glaubensheld könnte Schaden nehmen.

Ermutigung oder Abwehr, Seelsorge oder Anti-Seelsorge?

Seelsorge: Jesus schafft Raum für den schreienden Bartimäus. "Ruft ihn her" (zu mir) Mk 10,49. Darin besteht die zentrale Aufgabe der Seelsorge, Menschen mit ihren Herzensschreien und Sehnsüchten zu Jesus zu begleiten und sie in seine Gegenwart zu führen.

Anti-Seelsorge: "Schweig! Halt den Mund! Wir wollen nichts hören. Du störst uns. Man trägt sein Herz nicht auf der Zunge" (nach V.48). Wo Menschen mit ihren Hilfescreien unsere (frommen) Konzepte und (Zeit-)Pläne durcheinander bringen oder uns überfordern, werden wir leicht ärgerlich und abweisend. Wir suchen rasche Heilmittel, weil wir die Not nicht mit ansehen können und die eigene Hilflosigkeit nicht aushalten. Da greifen wir gern zu frommen Ratschlägen, die das Gegenüber erschlagen und ihm letztlich den Weg zu Jesus versperren.

Was für Notschreie und –signale in mir und andern habe ich schon abgewürgt? Wie? Abgewehrte eigene Notsignale machen mich unnahbar, zugelassene Notschreie zugänglich für meine Nächsten.

Stehen bleiben, Zeit haben, ganz da sein

Ein unglaublich bewegender Moment: Jesus bleibt stehen für Bartimäus, er ist ganz für ihn da. Ich staune: Jesus geht auch an mir nicht achtlos vorüber. In seiner grenzenlosen Liebe hat er Zeit für mich. Ob ich mich auf seine Gegenwart einlasse?

Herr, lehre uns einen solch achtsamen Umgang mit unseren Nächsten. Wenn wir stehen bleiben, kommen um Hilfe schreiende Menschen auf den Weg. Wenn wir dauernd gehetzt sind, bleiben sie auf der Strecke.

Wo bin ich in letzter Zeit für einen Mitmenschen stehen geblieben? Was habe ich dabei erfahren?

Jesus ruft uns zu sich

Jesus ruft Menschen nicht zu Methoden, Tricks und Ratschlägen, sondern zu sich selber. „Gott schenkt nie weniger als sich selbst“ (Augustinus). „Kommet her zu mir, alle die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“ (Matt. 11,28).

Für die Seelsorge könnte das heissen: Ich habe dir nichts mehr zu geben, ich gebe dir meine Hand. Ich bin nicht Magier, sondern Mitmensch.



Jesus nimmt mich ernst und lädt mich ein: Was willst du von mir?

Ich halte einen Moment inne und spüre in meinem Herzen, was ich wirklich von Jesus will (nicht was ich denke, ich sollte wollen). Ich formuliere Jesus ganz ehrlich mein Anliegen. Ich verweile noch etwas in der Stille. Was antwortet er mir?

Für die Seelsorge empfiehlt sich eine sorgfältige Klärung der gegenseitigen Vorstellungen und Erwartungen. Was möchtest du von mir? Einfach mal abladen, erzählen, Schuld bekennen, einen Tipp bekommen? Was wollen wir gemeinsam erreichen? Was kann ich dir schenken (z. Bsp. an Zeit)?

Jesus spricht ein passendes und treffendes Wort: Du sollst wieder sehen

Das rechte Bibelwort zur rechten Zeit kann eine tiefe heilende und verwandelnde Wirkung entfalten über mein Verstehen hinaus. Das Bibelwort, das ich zur Abwehr und Verdrängung der Notsignale (miss)brauche, wirkt lähmend und tödlich. Gottes Wort, in die angenommene Not hinein gesprochen, stiftet echtes Leben und Bewegung.

Ziel der Seelsorge: Er folgte Jesus nach auf seinem Weg und lobte Gott

Eine gelähmte Randfigur kommt in Bewegung. Jesu achtsame, mitmenschliche Seelsorge hat über die achtlose, unmenschliche Antiseelsorge triumphiert. Unser Umgang mit eigenen und fremden Notsignalen entscheidet darüber, wie weit wir zu Wegbereitern werden.

Christoph Ehrat